Erläuterung des Systems der Wesen.

1769.

§. 1.

Der Verfasser des Systems der Wesen hat mit Einsichtvollen Männern mehr als eine Unterredung über sein System gehabt, und das lezte Resultat derselben war, es habe solcher, doch nur in verschiedener Rücksicht, die Authorität des grossen **Neutons**, **Wolfs**, **Premontvals**, und selbst einiger angesehenen Gottesgelehrten für sich. Um so weniger hätte derselbe ver-

muthet, von einem gewissen Herrn Recensenten so übel verstanden, und so ungütig behandelt zu werden; aber anstatt sich zu beschwehren, wie er könte, will er vielmehr den Mißverstand heben, und kürzlich zeigen, daß er keine paradoxe noch bedenkliche Sätze behauptet, und ob er solche bewiesen habe oder nicht, muß sich erst nach einer näheren und unpartheyischen Prüfung ausweisen, und hängt nicht von einer willkührlichen Critik ab, die auf alle Philosophen der Welt gleich passet.

§. 2.

Neuton behauptete einen leeren, seiner Natur nach durchdringlichen, ewigen, nothwendigen, unendlichen Raum

(Spa-

(Spatium purum, sua natura penetrabile, æternum, necessarium, infinitum,) und daß eine flüßige Materie, ohne Kraft zu widerstehen (absque vi inertiæ) vom leeren Raume nicht zu unterscheiden, und nichts anders als der leere Raum selbst sey, und also der ihm erregte Streit ein blosser Wortstreit wäre. Da nun der unendliche Raum des **Neutons** kein blosses Abstractum ist, und eine Materie, die man als flüßig, ohne Kraft der Trägheit annehme, diesem Raume gleichgültig substituiret werden kan: so haben wir ein Ding, ein Etwas, welches seiner Natur, oder seinem Wesen nach eben so, wie seiner Existenz nach nothwendig, und also nicht zufällig ist, und haben also ein

mit GOtte zugleich von Ewigkeit nothwendig bestehendes Ding. **Neuton** war ein grosser Geist; aber Christ zugleich, und seine Authorität gilt also etwas.

§. 3.

Eben so, wie ein **solcher** ewiger Raum als ein Ding, das seinem Wesen und seiner Existenz nach gleich nothwendig sey, ohne Seelengefahr gedacht werden kan; eben so kan eine ganze Körperwelt auf eine gleiche Weise gedacht werden, und von GOtt doch abhangen: denn Materie ist Materie, sie sey durchdringlich oder undurchdringlich. Einen solchen **Neutonischen** Raum gesetzet, ist die Schöpfung der Materie aus

Nichts

Nichts schlechterdings unmöglich: denn ein Theil ihres Existenzgrundes muß allemal nothwendig in dem von Ewigkeit her vorhandenen Raume gesucht werden, und ist dieses: so ist ja die Materie nicht aus Nichts; oder man müßte sagen der Raum sey das Nichts. Wer also die Schöpfung der Materie aus Nichts möglich machen will, muß den Raum aus dem Wege schaffen, oder ihn für das Nichts erklären. Letzteres kan nicht seyn, und ersteres auch nicht, weil der Raum von Ewigkeit da ist: Die Schöpfung der Materie aus Nichts ist also unmöglich, nach **Newton**.

§. 4.

GOtt würket auf den Raum des

Neutons / und indem er auf ihn würket, so würket er auf Etwas und nicht auf Nichts. Was daher entstehet, ist der Allmacht GOttes zuzuschreiben; aber keiner Allmacht, die aus Nichts ein Etwas mache; denn Nichts und Raum sind nicht einerley. Aber auf welche Art ist denn die Materie herfürgebracht worden? Ist diese Frage eine metaphysische Grille? Nein; so hat Neuton nicht gedacht, und wenn er hätte eine Schöpfung aus Nichts voraussetzen wollen, wäre er nicht auf den Einfall gerathen, einen Versuch zu wagen, wie einigermassen die Entstehungsart der Materie begriffen werden könne, nemlich also, daß GOtt durch seine Allmacht verhindert hätte,

Daß

Daß nichts durch einen gewissen Theil des Raumes durchdringen könne / und also den Raum / dessen Wesen solches erleiden können / in diesem Theile undurchdringlich gemacht; folglich ihm eine Eigenschaft gegeben hätte / die zum Wesen der eigentlichen Materie gehöret; indem nun GOtt einem andern Theil des Raums dieselbe Eigenschaft auf gleiche Weise ertheilet / und zwischen beyden den Raum als Raum / das ist / durchdringlich gelassen hätte / hätte GOtt die Bewegungsfähigkeit (*Mobilitatem*) der Mate-

rie/ die wiederum zu ihrem Wesen gehöre/ möglich oder würklich gemacht.

Heißt dieses aus Nichts erschaffen?

§. 5.

Was solte, ist alles aus Nichts erschaffen, der ganze, grosse, so prächtig auf dem Throne sitzende **Mechanismus** bedeuten? Schliesset er nicht **indirect** die Schöpfung aus Nichts gänzlich aus? Was brauchet es aller sogenannten Kräfte, aller Gesätze der Bewegung, wenn die Himmelskörper aus Nichts erschaffen sind? Können sie nicht durch das nemliche Nichts, aus dem sie erschaffen worden, glücklich bestehen, und wäre GOtt, als Gründer eines

Mecha-

Mechanismus, hier nicht einem Souverain gleich, der alles wüßte, alles, wie es seyn könte und solte, in einem Augenblicke machen könte; einem Souverain, dessen blosser Wink bis an die äussersten Grenzen seines Reiches reichete, mit welchem Winke Er jeden einzelnen Menschen, wie ein ganzes Volk, in einem unzertheilten Augenblicke regieren könte, der aber ohne alle Noth die Veziers bestellte, und sie regieren liesse? Wolte man einwenden, GOtt müsse auf diese Weise, wenn der **Mechanismus** ausgeschlossen würde, unaufhörlich Wunder thun; so bedenket man nicht, daß die Schöpfung aus Nichts auch ein Wunder seyn müßte, und wenn sie es ist, was hinderte denn die unendliche

Fortdauer dieses Wunders? Werden nun die Fixsterne, Planeten und Cometen jeden Augenblick durch ein Wunder erhalten; wozu soll der hochberühmte Mechanismus? Leibniz will — Doch ich will seine lateinische Worte behalten, von keinen Causis præternaturalibus in der Physik etwas wissen; Ergo — doch ich will lieber sagen, Also auch von einer Schöpfung aus Nichts nicht.

§. 6.

Wann die ganze Welt aus Nichts entstanden ist: so können auch unzählige Phänomenen, von welchen wir die Ursachen nicht finden können, gleichen Grund haben, und der Physicker macht sich lächerlich, welcher diese Art zu philoso-

losophiren nicht dulden will, und doch jene Philosophie duldet, die der Grund von dieser ist, nemlich jene Philosophie, die so viel auf die Schöpfung aus Nichts bauet. Es entstehet hieraus die gegründete Vermuthung, daß kein mechanischer Philosoph die Schöpfung aus Nichts behaupte, oder, wenn er sie darneben behauptet: so ist es keine Vermuthung mehr; sondern eine Gewißheit, daß er unzusammenhangend (inconséquemment) philosophire.

§. 7.

Was Neuton in Ansehung des Raumes und der Materie recht ist, dieses ist dem Verfasser des Systems der Wesen in Ansehung der immateriellen

riellen Subſtanzen eben ſo billig. Bey Neuton entſtehet die Materie natürlich durch den Raum, wenn ein GOtt hinzukommet; beym Verfaſſer des Syſtems entſtehet ein Geiſt natürlich durch ſein Weſen, wenn ein GOtt hinzukommt. Hier iſt die Allmacht GOttes, wie dort, nur in keinem groben Sinne. Was ſaget Wolf? Die Exiſtenz eines Dinges ſey die Erfüllung ſeiner Möglichkeit, ſeines Weſens (Complementum poſſibilitatis.) Entſtehet alſo nicht ein Ding durch ſein Weſen, wenn ein GOtt hinzukommet? Allein iſt die Würklichkeit ein Nichts, das in ein Etwas verwandelt worden? Wäre dieſes: ſo hätte Wolf nicht ſagen können, die Würklichkeit ſey nur die Er-

füllung

füllung der Möglichkeit eines Dinges, und er hätte nicht sagen können, der Grund der Veränderungen in einem Dinge sey sein Wesen, und nimmermehr hätte er die Möglichkeit des ewigen Daseyns der Welt behaupten können. Denn die Möglichkeit des ewigen Daseyns der Welt (allemal abhängig von GOtte verstanden) setzet nothwendig und ganz nothwendig die Möglichkeit einer Entstehungsart derselben voraus, welche der Schöpfung aus Nichts entgegen gesetzt ist. Denn was nicht anders, als durch eine Schöpfung aus Nichts, zu seiner Würklichkeit gelangen kan, dessen Daseyn von Ewigkeit ist schlechterdings unmöglich, und wessen Daseyn von Ewigkeit möglich

ist, muß, wenn es von Ewigkeit existiret, auf eine Art existiren, welche der Schöpfung aus Nichts entgegen gesetzt ist.

§. 8.

Es wird aber doch niemand glauben, daß Wolf nur daran gedacht habe, daß diese Welt von Ewigkeit her dieselbe Gestalt gehabt habe, die solche nach und nach in der von ihm vorausgesetzten unendlichen Zeit gewonnen, und was hat er also anders denken können, als daß, in dem Falle, daß die Welt von Ewigkeit her sey, mit dem Wesen eines jeden Dinges ein Anfang zur Existenz von Ewigkeit her verknüpfet gewesen seyn müsse? Denn Wolf nennet, so wie an einem Orte, den Grund der

Verän-

Veränderungen eines Dinges, so an einem andern, die Möglichkeit oder Art der Möglichkeit desselben, sein Wesen; die Erfüllung des Wesens aber die Existenz, und also ist es begreiflich, daß nach **Wolfen** mit dem Wesen jeden Dinges ein Anfang zur Existenz von Ewigkeit her verknüpfet gewesen seyn müsse, wenn anders die Welt von Ewigkeit her seyn solte, als welches er für möglich hält. Nicht anders hält **Neuton** dafür, daß mit dem Wesen der Materie ein Anfang zur Existenz von Ewigkeit her verknüpfet gewesen seyn müsse, da er einen ewigen nothwendigen Raum behauptet, der allenfalls wohl ohne Materie, aber nicht die Materie ohne ihn bestehen könte.

§. 9.

§. 9.

Nehmen wir die Präexistenz unserer Seelen in sogenannten Saamen-Thiergen nach **Leibnizen** an; so finden wir hier einen Anfang zu einer Existenz eines, in seiner gehörigen Lage, sich immer mehr entwickelnden, immer völliger werdenden Menschen. Es wird aber dieses hier nur zur Erläuterung angeführet. Schaffen (creare) heißt freylich im eigentlichsten Sinne, etwas aus nichts machen, und dahero wollen manche eine Schöpfung von Ewigkeit nicht begreiffen; allein **Wolf** redet uneigentlich, und da man ihm doch gesunden Menschenverstand nicht absprechen wird; so ist es seltsam, daß man ihn hier nicht begreiffen will, wo er nichts anders sagen

kan,

kan, als GOtt sey von Ewigkeit her die wahre würkende Ursache (causa efficiens) der Welt, und diese sey von Ewigkeit her seine Würkung (Effectus); was aber daraus folget, muß **Wolf** freylich auch zugeben, und sonst sagt er nichts.

§. 10.

Ueber die Contingenz der Dinge werden Anmerkungen zum unverdienten Nachtheile des Verfassers des Systems gemacht. Die Frage ist, ob alles, **was nicht GOtt ist**, zufällig, und GOtt also allein **nothwendig** (Ens solum necessarium) sey, oder ob etwas, **das nicht GOtt ist**, deswegen doch **nothwendig seyn**, von GOtt aber abhangen,

gen, und also der alte Unterschied Platz greiffen könne, nemlich der Unterschied zwischen einem independenter und dependenter necessario? **Neuton** behauptet etwas **ewiges** und **nothwendiges** / welches **nicht GOtt** ist / nemlich seinen Raum, und nannte ihn einmal das Sensorium Dei. **Etwas** ist **Etwas** / und kan ein solches **Etwas** / das **nicht GOtt**, aber doch ein würkliches Ding ist, **nothwendig** seyn, warum nicht ein anderes **Etwas** auch? Fast alle Philosophen behaupten, daß die Wesen der Dinge ewig und unveränderlich oder nothwendig seyen; was thut es nun zur Sache, wenn man die Würklichkeit damit verknüpfet? Wenn man saget, daß die einfachen Substan-

zen

zen ihrer Würklichkeit nach eben so nothwendig seyen, als sie es ihrem Wesen nach sind? Genug, daß sie allemal nur dependenter nothwendig sind, und almal von GOtt abhangen. **Was nothwendig ist / ist noch nicht unendlich.**

§. 11.

Alle Dinge, oder Substanzen, die durch ihr Wesen von GOtt abhangen, hängen also durch ein ewiges und nothwendiges Wesen von GOtt ab, weil nemlich die Wesen der Dinge nothwendig sind, und sie nicht anders, als durch ihr Wesen von GOtt abhangen können; warum solten sie also nicht auch durch eine **nothwendige** Würklichkeit von GOtt gleich abhangen können, wie durch ein **nothwendiges** Wesen? Die Würklichkeit soll ja nur die Erfüllung

des

des Wesens seyn. Ein mehreres hiervon zu sagen, ist hier der Ort nicht. Mit einem Worte: Ist es erlaubt, den Satz zu behaupten, daß weder der göttliche Verstand, noch der göttliche Wille die Wesen der Dinge ändern, oder solche anders möglich oder würklich machen können, als sie von Ewigkeit an sich möglich gewesen: so ist es auch erlaubt, den Satz zu behaupten, daß **Wesen** und **Würklichkeit** keine so unendlich von einander unterschiedene Dinge seyen, daß das eine, nemlich das Wesen, schlechterdinges nothwendig, das andere, nemlich die Würklichkeit, oder Existenz aber schlechterdinges zufällig sey. Wo der Grund von der Nothwendigkeit der Wesen herkommt, da kan auch

ganz

ganz gemächlich der Grund von der Nothwendigkeit der Würklichkeit herkommen. Freylich könte man hier Gegner ad absurdum bringen; aber der Verfasser des Systems denket bescheidener, und will niemanden beschwerlich fallen. Er suchet nur die Wahrheit.

§. 12.

Der Verfasser will hier schlechterdinges nichts weiter sagen, als was nur zur Erläuterung dienet; denn hat ihn ein Gelehrter einmal unrecht verstanden; so können ihn hundert auch unrecht verstehen. Was hat er übrigens behauptet? Mit ausdrücklichen Worten setzet er die **Endlichkeit** aller Substanzen ausser GOtt nicht nur fest; sondern er

leitet diese Endlichkeit aus der Natur der Substanzen selber her, welches Leibniz und Wolf nicht thun, wie schon der Auctor Discursus adversus Monades im Jahr 1748. angemerket hat; beyde, aber allemal grose Weltweisen, schränken ihre Monaden und Einheiten nur durch Gradus accidentales ein.

§. 13.

Es ist nun Zeit, Wolfen reden zu lassen. So lauten seine Worte von der Ewigkeit der Welt: " Daß das „ menschliche Geschlecht, oder die Welt „ einen Anfang genommen, könne „ schwerlich erwiesen werden, seye auch „ bisher in öffentlichen Schriften noch „ nicht erwiesen worden. „ Dieses ist

das

das stärkste, was Wolf gesagt hat. In seiner Metaphysick erkläret er sich also: „Derowegen, wenn gleich GOtt die „Welt von Ewigkeit hervorgebracht „hätte, wie vor diesem Aristoteles „behauptet; so wäre sie doch deswe„gen nicht auf eine solche Art ewig wie „GOtt: denn sie wäre in einer unend„lichen Zeit; hingegen GOtt ist ausser „der Zeit, und deswegen wäre sie doch „auch ihrer Dauer nach von GOtt „unterschieden.„ Ich will nicht alles anmerken, was mir beyfällt: denn man weiß, wie ich hoffe, und zwar aus der Quelle, was Aristoteles behauptet hat, dem ich gewiß nicht beystimme. Genug, daß aus obigem erhellet, wie ein ewiger GOtt und eine ewige Welt beysammen

bestehen können. Ob **Wolf** die Sache getroffen habe, oder nicht? davon ist nicht die Rede. Die Autorität **Wolfs** spricht aber den Verfasser des Systems allemal von der Beschuldigung gefährlicher und paradoxer Meinungen frey, wenigstens in so weit, daß er gleiches Recht, wie **Wolf**, habe, in diesem Geschmacke zu philosophiren.

§. 14.

Setzet man nun die Ewigkeit der Welt; so kan vernünftiger Weise die Rede nicht mehr davon seyn, ob sie aus Etwas oder aus Nichts gemacht worden, und daß sie auch nicht hätte seyn können, wann sie von Ewigkeit ist, dieses reime zusammen, wer will. Alles liefe darauf hinaus, daß GOtt die

Wahl gehabt hätte, ob er die Welt von Ewigkeit oder in der Zeit erschaffen wollen; aber die Welt hätte doch allemal erst vor der Wahl nicht existiren müssen, und dann wäre es zu spät gewesen, sie von Ewigkeit herfürzubringen, und ihre Existenz von Ewigkeit gesetzet, wäre es zu spät gewesen, sie in der Zeit zu erschaffen. Mit einem Worte, es kan nicht zugleich möglich seyn, daß die Welt sowohl von Ewigkeit als in der Zeit erschaffen werden können. Ist die Schöpfung der Welt in der Zeit möglich; so ist ihre Schöpfung von Ewigkeit nicht möglich, und ist ihre Schöpfung von Ewigkeit möglich; so ist ihre Schöpfung in der Zeit unmöglich.

§. 15.

Wir Menschen, mögte jemand sagen, die wir nicht wissen, ob die Welt von Ewigkeit her, oder in der Zeit entstanden sey, können uns doch beydes gedenken; ja, in so ferne; aber die Rede ist von dem, was im göttlichen Verstande möglich sey, und nicht was in einem zweifelhaften Falle, (in dubio) so von uns gedacht werden könne: denn GOtt konte von einer Welt, die noch nicht existirte, doch unmöglich denken, daß er sie von Ewigkeit her noch erschaffen könne, und von einer Welt, die von Ewigkeit durch ihn existirte, konte er unmöglich denken, daß er sie auch in der Zeit erschaffen können. Sie konte ja nicht zugleich seyn, und nicht seyn.

Wolf

Wolf konte also als ein blosser vernünftiger Mensch nicht anders, als so schliessen: Weil wir durch keine Vernunftgründe darthun können, daß die Welt nothwendig einen Anfang gehabt haben müsse; weil es auch noch niemand aus der Geschichte bewiesen, so müssen wir die Welt so lange als von Ewigkeit existirend annehmen, bis das Gegentheil dargethan wird. Denn ordentlicher Weise ist alles, was ist, von Ewigkeit, weil kein Grund da ist, warum es einmal nicht gewesen seyn solte. Hier ist der rechte Ort, wo der Satz des zureichenden Grundes seine Anwendung leidet, indem er hier blos erdichteten Möglichkeiten entgegen gesetzet wird. (Possibilitatibus sola mentis fictione talibus.)

§. 16.

Es ist ein Satz, der dem blossen gemeinen Menschenverstande einleuchten muß, daß alles, was existiret, ordentlicher Weise, als von Ewigkeit existirend, angesehen werden müsse, bis die Erfahrung entweder ein anderes lehret, oder der besondere Existenzgrund aus der Vernunft angegeben wird. De omni, quod existit, dicendum est, quod existat, quia existit, donec experientia aliud doceat, vel peculiaris ejus existentiæ ratio afferatur. Die H. Schrift, welche der oben angeführten etwas starken Aeusserung Wolfens im Wege zu stehen scheinet, kan nach berühmter Gottesgelehrten Meinung eine andere Erklärung leiden, und der hieher gehörige

Text hätte eben so füglich auch so übersetzt werden können: GOtt bildete aus einer vorhandenen Materie die Welt.

§. 17.

Premontval behauptete bekanntlich eine *Aséité universelle.* Ich will nur eine Stelle anführen: « Je vois des gens qui tiennent pour bonnes preuves, qu'un Etre *simple* vient de rien, & que par lui même il ne feroit rien, les changemens mêmes de cet Etre, ses Variations, en un mot ce qu'on apelle sa contingence: c'est une raison que j'avoue que je ne puis sentir. Car, ou la Cause qui m'aura donné l'Etre, change, ou elle ne change point. Si elle change, elle aura dû, comme

moi, venir de rien, & ainsi à l'infini. Si elle ne change point, comment me donne-t-elle l'Etre sans changer? Comment est-elle la même, quand elle veut me donner, & quand elle ne veut pas encore me donner l'Etre? Le passage du non-vouloir au vouloir n'est-il pas un changement en elle? Ou veut-elle & ne veut-elle pas tout à la fois sans passage, sans succession? Incomprehensibilité pour expliquer une Incomprehensibilité?„ Niemand hat, so viel der Verfasser des Systems weiß, an dem Christenthum des seligen **Premontvals** gezweifelt, und in Göttingen hat man allemal mit grosser Achtung von ihm geredet.

§. 18.

§. 18.

Was die Sache selbst betrift, ist es sehr begreiflich, daß GOtt, der sich vorher ein Ding als möglich vorgestellt, und nun es aus Nichts herfürbringen will, eine zufällige Aenderung in seinem Innern leide, (mutationem accidentalem) und daß in Ermangelung eines **Etwas**, worauf Er ausser sich würken könne, Er auf sich selbst würke, und daß endlich das aus Nichts entstehende Ding durch denselben Actus der Allmacht, durch welchen es entstehet, in gleichem Augenblicke auf GOtt zurückwürke, und daß aus den nemlichen Gründen, aus welchen man die Zufälligkeit der einfachen Dinge erweisen will, man auch die Contingenz GOttes erweissen

weissen könne, und dieses hat Premontval sagen wollen. Ich gehe aber hier nicht weiter in die Gründe hinein, und berufe mich bloshin auf mein System.

§. 19.

Vom Wesen der Dinge sagt Premontval, wir wären einer grössern Vollkommenheit u. s. w. fähig par notre Essence, *à nous apartenante & qui ne doit rien* à la premiere Cause. Von der Schöpfung aus Nichts sagt Premontval: La Creation prise au sens né dans les ténebres de l'école, *est la source des plus cruelles & des plus acablantes difficultés, contre l'infinie bonté, sur l'origine du mal, sur la*

la liberté & la moralité des actions. Einen artigen Gedanken hatte er vorher: Un Etre est imparfait, sujet à la misere; miserable même: donc c'est, dit-on, un Etre tout parfait & tres bon, qui l'a créé; c'est à dire, qui l'a fait passer de l'apathie du néant à ce dangereux état. Die Meinung **Premontvals** war aber keine andere, als diese, daß aus dem Satze der Schöpfung aus Nichts die gefährlichsten Folgen flössen, und alles durch seine Aséité universelle besser erkläret würde.

§. 20.

Der Verfasser überläßt jedem Leser das Urtheil, welches derselbe über Pre-

montvals Théologie des Etres, und Psychocratie fällen will, und begnüget sich damit, so viel Autoritäten für sich zu haben, daß man sich von der Schuldigkeit nicht loszählen könne, ihm **gleiches Recht**, wie andern Philosophen auch, angedeyhen zu lassen. Nur ein paar Worte will derselbe für diesmal von seinem eignen System noch sagen. Es sind I. die Wesen der Dinge ewig und unveränderlich, und hiermit stimmen die Philosophen überein. Es ist II. das Böse von Ewigkeit her *an sich* möglich gewesen, und weder der göttliche Verstand, noch göttliche Wille haben hier etwas ab- oder zuthun können, und GOtt ist nicht der Urheber der Möglichkeit des Bösen. Es ist III. ein

jeder

jeder Geist durch sein ewiges Wesen die freye Ursache aller moralischen Handlungen, und von GOtt hat es nicht abgehangen, ihm diese Freyheit zu nehmen; es findet IV. die Würklichkeit des Bösen seinen ersten wahren Ursprung in der Freyheit der endlichen Geister, wobey GOtt an sich nichts ab- noch zuthun können; es kommt aber V. auf die Beschaffenheit des Nexus rerum unendlich viel an, und dieser entscheidet zuletzt für oder wider GOtt; es gehet aber VI. der Verfasser des Systems hier ganz und gar von einer gewissen Philosophie ab, und nach seinen, von Beweissen aller Gattung gewiß nicht verlaßnen, Begriffen vom wahren Nexu rerum, entscheidet derselbe augenscheinlich für GOtt.

GOtt. Am Ende löset sich das ganze Räthsel, ohne daß diese Welt, irgend einer Convenienz zu Gefallen, die beste oder die schlimmste sey. So viel hiervon.

§. 21.

Die Substanzen, das ist, die einfachen Dinge, und zwar die Geister sind von Ewigkeit her, und die Schöpfung aus Nichts fällt weg. Auf diese beyden Sätze kömmt es nun in so fern an, und hier hat der Verfasser des Systems Autorität genug für sich, um sich für einem Inquisitionsgerichte nicht zu fürchten. Zwischen GOtt und den endlichen Geistern ist keine würkliche Folge von Dingen; aber zwischen GOtt und der

Materie ist eine würkliche Folge von Dingen, und zwar nothwendig, und also eine ewige Materie unmöglich. Wann wir unter der Welt unsre Erde, den Himmel, Sonne, Mond und Sterne verstehen; so sind diese, in einem noch viel engerem Sinne, schlechterdings in der Zeit erst entstanden. Die Seelen der Menschen präexistirten von Ewigkeit; aber das zusammengesetzte Ding, welches wir den Menschen nennen, ist schlechterdings in der Zeit entstanden, und kan es niemanden im Traume nur einfallen, daß das Menschengeschlechte von Ewigkeit seyn könne. Wolfen, von dem eben deswegen oben gesagt worden, daß er an diesem Orte etwas

etwas zu stark philosophire, ist hier etwas menschliches begegnet.

§. 22.

Der Verfasser des Systems siehet die Materie mit ganz andern Augen an; kan sich aber nicht weiter darüber erklären, weil es die rechte Zeit noch nicht ist. Die gröbsten Vorurtheile herrschen noch fast in allen Wissenschaften, und die Art, mit welcher man Gelehrten begegnet, hat ehemals **Neuton** selbst abgeschrecket. Auf die an sich sonst sehr gegründete Anmerkung über den Mißbrauch der willkührlichen Begriffe, welche Anmerkung aber meistens am unrechten Orte angebracht wird, mag ein

Wolfi-

Wolfisches Büchelgen antworten, welches nach dem Tone gewisser Recensenten wenigstens dieser Ursache wegen eine Anführung verdienet. So heißt es: Scire eſt, res per cauſas cognoſcere. Forſan hæc Philoſophiæ definitio nimis videbitur ſuperba, *immo forte nonnullis prorſus impia.* At hi erunt, qui Philoſophiæ rationalis verioris ne prima quidem elementa primis (quod aiunt) labris deguſtarunt. Alias namque ipſis conſtaret, definitiones nominales arbitrarias eſſe, *nec quicquam ex ipſis efficaciter concludi poſſe, niſi earum realitas aliunde prius evincatur.* - - - - - Licet vero definitiones nominales arbitrariæ ſint? nequaquam tanem

men putandum eſt, ſapientem defi-
nitiones nominales ſine ratione fin-
gere.

Nihil ergo Novi ſub Sole.

Zweyte Erläuterung des Systems der Wesen.

---

§. 1.

Der Verfasser des Systems war zwar Willens, es für diesmal blos bey der ersten Erläuterung bewenden zu lassen. Es ist aber derselbe indessen aufgemuntert worden, mit seinen Erläuterungen fortzufahren, wodurch denn diese zweyte Erläuterung entstanden ist. Die Absicht des Verfassers des Systems gienge nicht dahin, dem Leser die Zeit zu vertreiben; sondern seine Gedanken, wie sie natürlich entstanden,

natür-

natürlich mit einander zu verbinden, und ununterbrochen dem Leser mitzutheilen, damit solcher, durch nichts zerstreuet, mit dem Verfasser in einem fort denken könne. Das Uebrige, dachte der Verfasser, liesse sich zu jeder Zeit, wie auch jetzt geschiehet, Erläuterungsweise in besondern Aufsätzen sagen; sobald sich eine Veranlassung dazu finden würde.

Vom Zufälligen.

§. 2.

Der **Griechen** Ἀόριστον heißt so viel, als **unbestimmt**. **Goclenius** übersetzt es durch Contingens, quod potest fieri & non fieri. In den lateinischen Wörterbüchern heissen Contingentia, res eventus ancipitis. **Lucrez** weiß

von

von keiner andern Contingenz, als seinem concursu fortuito atomorum, (wie man sich insgemein die Sache zu concipiren pflegt;) aber seine Atomen selbst sind ewig. Beym Cicero heisset contingens so viel, als fortuitus. Er selbst bedienet sich aber statt des Wortes: Contingens, andere Wörter, als z. E. des Wortes: Fortuitus, und *Lucretius* verstehet unter contingens so viel, als etwas gelingendes, und wieder so viel, als etwas berührendes:

Carmina, Musæo contingens
cuncta lepore.

So verstunden überhaupt die Römischen Grammaticker, Redner und Philosophen dieses Wort, nemlich nur von zufälligen Beschaffenheiten der Dinge,

oder

oder ungewissen Begebenheiten. Aber keinem fiel es ein, dieses Wort in dem Sinne zu nehmen, in welchem es die Scholasticker nachher genommen haben. **Lucrez** behauptete die Ewigkeit seiner Atomen, und **Cicero** besonders und sehr merkwürdig die Nothwendigkeit des ewigen Daseyns unserer Seelen. Keiner aber dachte daran, (ich wiederhole es) das Wort: Contingens, in dem Sinne zu nehmen, in welchem es die Scholasticker hernach genommen haben. **Aristoteles** hatte von der Contingentia propositionis in seiner Logik geredet, und diesen blos logischen Begriff hatten die Scholasticker in ihre Metaphysik übertragen; allein **Aristoteles** selbst hat sich im ersten Buche de Cœlo ganz anders darüber erkläret.

§. 3.

§. 3.

In der teutschen Sprache hat zufällig niemals etwas anders bedeutet, als das lateinische Fortuitum oder Adventitium. Man schlage alle Wörterbücher nach. Allein das Fortuitum und Adventitium, gehet blos auf das ausserwesentliche, veränderliche, scheinbare, und mit einem Worte, auf ungewisse Begebenheiten, Würkungen, Resultate derselben, Phänomenen, Modos, Modificationes, und wie man sich hier nur immer ausdrücken will; allein davon finde ich nirgendwo etwas, daß selbst **der Grund** dieser Veränderungen für etwas zufälliges gehalten worden sey; dieses würde auch ins Unendliche gehen, und wenn man einmal Grund in Grund

gesucht

gesucht hätte, irgendwo **stille zu stehen**, Petitio principii seye. Denn wenn ich eine unendliche Reihe von Dingen setze, wo immer eines seinen Existenzgrund in dem andern hat: so setze ich natürlich, daß alle zusammengenommen den Grund ihrer Existenz in sich selber haben, keines aber einzeln, und alle zusammengenommen das Unendliche ausmachen. Ich setze also eine Unendlichkeit, die getheilt in allen befindlich ist (Infinitatem divisim in omnibus subsistentem.) Herr Professor **Eschenbach** sagt §. 84. seiner Metaphysik ganz recht: „Man hat „folglich aus der Anfänglichkeit der „Dinge dieser Welt, **auf die gewöhnliche Art**, noch nicht das

„Daseyn

„ Daseyn eines Dinges erwiesen, das
„ die Ursache von der Würklichkeit der
„ Welt ist. „ Der Verfasser des Sy-
stems macht einen Unterschied, wie billig,
zwischen jenen also in einander gegrün-
deten Dingen, und einem Dinge, das
seinen Grund zugleich in sich, und in ei-
nem andern wesentlich unterschiedenen
Dinge hat; er erkläret dieses, und giebt
zugleich den rechten Begriff von einer
Infinitate indivisim in uno subjecto
subsistente, non successiva, sed simul-
tanea, adeoque soli Enti vere simpli-
ci, eidemque *unico* competente.

§. 4.

Ich gehe nur den Begriffen der Philo-
sophen nach, welche unpartheyisch ge-

wesen sind, und keinen Concilien, Synoden, Colloquien, beygewohnt haben. **Aristoteles** war nicht zu **Nicäa**. Was war seine Meinung? Ich will erst **Wolfens** Meinung wissen, und die Sache wird auf diese Art deutlicher werden. **Wolf** sagt, was **nothwendig** ist, dessen Gegentheil ist unmöglich, und wessen Gegentheil möglich ist, das ist **zufällig**. Hier verwickelt man sich in die Materie von den Oppositionen; oder man merket gar bald die petitionem principii. Denn auf die seltsamste Art will dieser sonst grosse Weltweise darauf die Zufälligkeit der Welt erweisen; aber Herr **Eschenbach** hat ihn fast lächerlich gemacht, und **Premontval** macht den Beschluß; anderer nicht

zu

zu gedenken. Wolf hat mit seiner Definition ein mehreres nicht getroffen, als die Scholasticker, welche sagen, das sey zufällig, was, wenn es ist, auch nicht seyn können, und die Petitio principii, die hier verborgen lieget, ist gleichwohl so merkbar, daß man sie auch in Wörterbüchern findet. So saget *Chauvin:* Qua ratione omnis Creatura contingentiam importat: quælibet enim Creatura poteſt eſſe & non eſſe. Was Ariſtoteles von der Contingentia propoſitionis **logiſch** geſaget hatte, findet man hier am unrechten Orte, und Wolf macht die Anwendung auf die Fenster eines Gebäudes.

§. 5.

Die Metaphysik beschäftiget sich mit den Substanzen, und also mit dem wahren Reellen. Aristoteles macht sich den richtigen Begriff von der Sache, wenn er saget, was von der Art ist, daß man nicht sagen kan, es sey allzeit nicht, das ist einmal, und ist einmal nicht, zu verschiedenen Zeiten. Ein mögliches Ding muß also von Ewigkeit her seyn, oder einmal seyn, einmal nicht gewesen seyn. Er nennet dieses zufällige ein Generabile, und so lauten seine Worte nach der lateinischen Uebersetzung: Generabile est, quod contingit prius non esse. Ein Ding aber, das Allzeit nicht ist, dieses ist das Gegentheil von dem Nothwendigen

digen / welches Allzeit ist, ohne daß jenes Ding, das Allzeit nicht ist, zufällig sey: Denn ein Ding, von dem festgesetzt ist, daß es Allzeit nicht sey, kan keinmal seyn; was aber keinmal seyn kan, ist nicht zufällig; sondern seine Nichtexistenz ist nothwendig. Ein Ding aber, das sowohl einmal seyn könne, als auch durch alle Ewigkeit hindurch keinmal seyn könne, müßte ein wunderliches Wesen haben, und seinem Wesen nach auch zufällig seyn. (Siehe unten §. 7. fol.) Die Worte des Aristoteles lauten also: Neque igitur quod semper est, neque quod semper non est, generabile aut corruptibile est. Aristoteles schliesset ganz richtig, daß ein Ding unmöglich sey,

das von Ewigkeit, und demnach Allzeit seyn könne, und das auch durch alle Ewigkeit keinmal seyn könne. Dann wäre es einer Generation fähig: so könne es nicht von Ewigkeit seyn; wäre es von Ewigkeit: so wäre es keiner Generation noch Corruption fähig. Was nun einer Generation fähig ist, muß nothwendig einmal seyn, wenn seine Existenz nicht gehindert wird. Hier folget das weitere: Neque igitur quod semper est, neque quod semper non est, generabile aut corruptibile est. Manifestum autem est, quod & si generabile, aut corruptibile est, non sempiternum est. Simul enim erit possibile *semper esse*, & possibile, *non semper esse*. Hoc autem quod impossibile sit, ostensum est prius.

§. 6.

§. 6.

Was allzeit seyn kan, das ist auch allzeit, und was allzeit ist, das ist nothwendig und ewig. Nichts kan zugleich nothwendig und zugleich zufällig seyn; also ist kein Ding möglich, das allzeit seyn und allzeit nicht seyn könne. Was a parte ante ewig ist, ist es auch a parte post, und was einen Anfang genommen hat, nimmt seiner Natur nach auch ein Ende. So fähret Aristoteles fort: Nonne igitur si & ingenerabile est, atque ens hoc necesse est sempiternum esse? — Ingenerabile quidem quod est nunc, & prius non erat, verum dicere non esse. Incorruptibile autem quod nunc existens, posterius non verum erit dicere non esse. An, si hæc

quidem adinvicem sequuntur, & quod ingenerabile incorruptibile est, & quod incorruptibile est ingenerabile, necesse est & sempiternum utrumque sequi, & si quid ingenerabile sempiternum, & si quid incorruptibile sempiternum.

§. 7.

Ein wahres mögliches Ding (vere possibile) und darunter vorzüglich die Substanzen oder einfache Dinge verstanden, hat seinen festgesetzten Existenzgrund, und existiret entweder von Ewigkeit, oder in der Zeit, aber allemal gewiß. Sein Nichtseyn ist also nur in Ansehung der Zeit, aber nicht in Ansehung des Grundes, möglich, und es unmög-

ist unmöglich, daß ein solches Ding durch alle Ewigkeit hindurch niemals zur Existenz gelange. So redet **Wolf** vom wahren Möglichen: „Die Dinge, die „zu dieser Welt gehören, und darinn „würklich werden, das sind die rechten „wahren Dinge, die eine **wahre** Mög„lichkeit haben, und **würklich** werden „können." Kein wahres mögliches Ding kan also seiner Würklichkeit nach schlechtweg zufällig seyn: denn dieses hiesse so viel, daß sein Nichtseyn ewig möglich wäre, oder, daß es ewig seiner Existenz beraubet werden könne. Setzet man nun ein existirendes Ding: so setzet man zugleich, daß ein festgesetzter Grund zu seiner Existenz von Ewigkeit vorhanden gewesen, das ist, daß dieses Ding

entweder von Ewigkeit sey, oder doch einmal habe seyn müssen, und sein Daseyn also nicht ewig habe ausbleiben können. Ein solches Ding existiret ordentlicher Weise von Ewigkeit, und dieses bedarf keines Beweises; wird aber dessen Anfang gesetzet: so muß dieses bewiesen werden. Gewiß ist es, daß für ein Ding, das schlechtweg durch alle Ewigkeit nicht seyn könne, kein wahrer Grund zur Existenz vorhanden, und diesen ausgeschlossen, es lächerlich sey, einem solchen Dinge gleichwohl ein ewiges, nothwendiges, unveränderliches Wesen beyzulegen.

§. 8.

Niemand hat noch dargethan, daß die einfachen Dinge, oder die Substanzen,

zen, einen Anfang hätten, und wenn dieses bewiesen würde: so käme es doch darauf an, in welchem Sinne ihnen ein Anfang zugeeignet werden wolte? Denn stillschweigend denket man gewöhnlich hinzu, daß, was einen Anfang habe, seine Existenz von einem andern habe. Allein, was sich in der Zeit erst entwickelt, hat nur einen scheinbaren Anfang; darum aber also noch lange nicht seine Existenz einem andern Dinge zu danken. Wenn man nun auf die Absicht siehet, welche die neuern Philosophen mit der Definition des Zufälligen verknüpfen; so soll allemal ein Ding herauskommen, das seine Existenz von einem andern Dinge habe. Dieses ist aber in Ansehung der einfachen Substanzen von niemand

noch dargethan worden, und daher definiret man das Zufällige so zweydeutig, um sich nur zuletzt noch helfen zu können, und thut einen geschwinden Sprung über den im Wege liegenden Rückgang ins Unendliche.

§. 9.

Ein Ding, das schlechtweg sowohl seyn, als nicht seyn kan, solches ist, wenn es ist, von Ungefähr; denn es hat keinen Existenzgrund. Hätte es einen: so wäre sein Nichtseyn nicht schlechtweg möglich; sondern nur in Ansehung der Zeit, und es müßte doch einmal nothwendig existiren. Rüdiger definiret aufrichtig das zufällige Ding als ein solches, das seine Existenz von einem andern

dern Dinge habe; aber daß ein solches Ding existire, hat noch niemand erwiesen. Ein zufälliges Ding, darunter eine Substanz, und also ein einfaches Ding verstanden, bleibet demnach ein erdichtetes Ding, bis man sein Daseyn, das ist, das Daseyn eines zufällig existirenden einfachen Dinges erweiset. Wolf und andere nach ihm haben mehr nicht erwiesen, als was ein jeder von den Phänomenen, Apparenzen u. s. w. zugeben, und von den Substanzen läugnen kan.

§. 10.

Wenn aber auch erwiesen würde, daß eine Substanz B, ihre Existenz von einer Substanz A, hätte: so folgte

daraus,

daraus, daß B, seine Existenz von A, hätte, noch lange nicht, daß deswegen die Existenz von B, ungewiß gewesen wäre, denn B, kan von A, seine Existenz erhalten haben in gar verschiedenem Sinne, und die Existenz von B, kan diesemnach von Ewigkeit gewiß gewesen seyn, und A, doch die Ursache davon seyn, wenn nemlich B, ist, weil A, ist, und B, nicht seyn würde, wenn A, nicht wäre. Die Art des Zusammenhanges mag nun seyn, wie sie will; genug allemal, daß B, nicht wäre, wenn A, nicht wäre. Läßt man es nun dabey bewenden: so weiß man zuverlässig, wovon die Rede ist; allein nennt man B, darum, weil es nicht wäre, wenn A, nicht wäre, zufällig: so wird ganz

ganz natürlich einem jeden der eigentliche Verstand dieses Wortes einfallen, und wenn man gewohnt wird, ein solches Ding zufällig zu nennen: so wird man glauben, daß derjenige, welcher erwiesen, daß B, nicht seyn würde, wenn A, nicht wäre, zugleich erwiesen hätte, daß B, auch nicht seyn könne, ob A, gleich wäre. Bedienet man sich aber des Wortes: Zufällig, nicht: so wird man an mehr nicht denken, als erwiesen worden, nemlich, daß B, sey, weil A, sey. So ist der wahrhafte Fall, und wer also nur beweißt, daß B, sey, weil A, sey, beweißt noch nicht, daß B, zufällig sey, oder spielet mit den Worten.

§. 11.

Aber wer hat noch von einem einzigen einfachen Dinge erwiesen, daß es seine Existenz von einem andern Dinge habe? Nur zwey Wege sind möglich, und zwar der erste, daß ein einfaches Ding, oder Substanz, einmal schlechtweg nicht gewesen sey, das ist, daß solche einmal weder **unentwickelt** noch **entwickelt**, mit einem Worte, gar nicht gewesen sey; also auch kein Anfang zu ihrer Existenz da gewesen sey. Existiret nun eine solche Substanz, die vorher auf diese Weise nicht war: so ist sie freylich entweder von ungefähr, oder erhält ihre Existenz von einer andern Substanz. Das letztere würde aber so unbegreiflich seyn, wie das erstere; doch

wolte ich lieber zugeben, daß eine solche Substanz ihre Existenz von einer andern, als solche ganz von ungefähr erhalten hätte, wenn nur jemand im Stande wäre, eine solche einmal nicht gewesene Substanz zu erweisen.

§. 12.

Der zweyte Weg ist, aus der innersten Natur einer Substanz B, darzuthun, daß ihre Existenz die Existenz der Substanz A, nothwendig voraussetze, und also, wenn man gleich nicht erweisen könte, daß die Substanz B, einmal nicht gewesen sey, vielmehr gestehen müßte, daß sie von Ewigkeit mit Ausschliessung der Möglichkeit ihres Nichtseyns, und also nothwendig existire,

solche doch durch A, obschon von Ewigkeit, aber doch nicht absolut von sich selber sey. Hier finden wir die Contingenz des **Rüdigers**, nach der Definition, die dabey bestehen bleibet, daß ein zufälliges Ding seine Existenz von einem andern habe, aber nicht, daß deswegen ein solches Ding auch ewig hätte nicht seyn können. Aber **Leibnitz**, **Wolf** und andere, die ihnen folgen, können dieses alles nicht darthun, weil ihre Elementen und Seelen alle eben so einfach sind, wie ihr Gott, und niemand hat gleichwohl bessere metaphysische Beweise, als sie, beygebracht. Von moralischen Beweisen ist nicht die Rede.

§. 13.

Da nun die Schlüsse, welche aus einer

einer zweydeutigen Contingenz gefolgert werden wolten, von Herrn Professor Eschenbach und **Premontval** in ihrer Blösse dargestellt, und würklich lächerlich gemacht worden: so hat dieses mehr als einen Philosophen auf die Gedanken gebracht, genauer zu bestimmen, was zu einem metaphysischen Beweise des Daseyns GOttes erfordert würde. Der Verfasser des Systems glaubet sehr deutlich eingesehen zu haben, daß selbst die Theologie mehr dabey verliehren, als gewinnen würde, wenn man auch durch die ausgesuchtesten Scheingründe den Satz von der Schöpfung aus Nichts bey seinem Ansehen zu erhalten suchen wolte. Er hatte Autorität für sich, daß bey der Existenz eines einigen wahren

GOttes das ewige Daseyn der übrigen Substanzen gar wohl bestehen könne; aber freylich liessen sich pur oder schlechtweg einfache Dinge nicht anders als innerlich und zwar *activ* uneingeschränket gedenken. Er funde aber den Unterschied zwischen dem schlechtweg Einfachen, und dem Einfachen secundum quid. Er funde in letzterem reelle und sehr reelle Schranken, die keine blosse Gradus accidentales sind, noch weniger aber blosse Abstractionen. Er funde also die Substanzen, welche nnr secundum quid einfach sind, in wahrem Sinne endlich/ und die schlechtweg einfache Substanz absolut unendlich, und zugleich, daß nur eine solche Substanz möglich sey. Er funde demnach nicht

nur

nur das Daseyn eines GOttes; sondern auch dessen **Einigkeit**/ und er erkläret sich überall, wie er verstanden seyn will.

Von der Schöpfung aus Nichts.

§. 14.

Wann man von der gewöhnlichen Bedeutung der Wörter nach blosser Convenienz abgehen will: so kan man es gar leicht zusammenreimen, daß die Welt von Ewigkeit her, und zugleich aus Nichts erschaffen sey. **Goclenius** und **Chauvin** zeigen in ihren Wörterbüchern deutlich, welch ein weites Feld allen möglichen Logomachien hier offen stehe; und **Wal** sucht vergebens die

Sache

Sache dadurch deutlich zu machen, daß GOtt allmächtig sey, und also etwas aus Nichts müsse erschaffen können: denn so könte man auch sagen, weil er allmächtig sey, müsse er auch das Unmögliche möglich machen können. Es ist begreiflich, daß, was aus Nichts entstanden seyn soll, ein Ding seyn müsse, dessen Nichtseyn durch alle Ewigkeit schlechtweg möglich sey, und welches also, wenn es ist, entweder schlechtweg von Ungefähr, oder doch secundum quid von Ungefähr ist. Wenn B, zwar also existirt, daß solches, wenn A, nicht wäre, nicht existiren könte, und A, dessen Ursache ist, oder auch durch alle Ewigkeit nicht hätte existiren können, ungeachtet des Daseyns von

A: so existiret B, allemal von ungefähr, aber nicht simpliciter; sondern secundum quid, und ist also in Ansehung seines Wesens eben so zufällig, als in Ansehung seiner Existenz; denn hätte es ein ihm eigenthümliches, an sich unveränderliches, Wesen von Ewigkeit: so wäre es nicht möglich, daß, ungeachtet A, das solchem die Würklichkeit geben könte, solches dennoch auch schlechtweg durch alle Ewigkeit hindurch nicht hätte seyn können. Es ist die Rede von Substanzen.

§. 15.

Setzet man aber den Fall so, daß B, ordentlicher Weise durch A, vermöge seines ihm eigenthümlichen, an sich unveränderlichen Wesens, entstanden seyn würde

würde; A, aber dessen Existenz ewig hindern könne: so ist das Nichtseyn des Dinges B, nicht schlechtweg durch alle Ewigkeit möglich, und wenn es also existiret, existiret es nicht schlechtweg durch die Macht von A, sondern zugleich durch sein eigenthümliches, an sich unveränderliches Wesen. Man kan also nicht sagen, daß es alsdenn aus Nichts entstehe, wenn man nicht mit den Worten spielen will: denn so könte ich auch setzen, daß etwas von Ewigkeit und zugleich aus Nichts sey. Wenn ausser A, nichts gleich Allmächtiges (Aeque Omnipotens) und also nichts ist, das nicht von A, abhange, oder zu A, gehöre, und B, durch A, von Ewigkeit würklich ist; so ist B, aus Nichts in

diesem

diesem Sinne, und zugleich von Ewigkeit. Von Ewigkeit, weil es von Ewigkeit ist; aus Nichts, weil ausser GOtt kein Etwas da war, womit es nicht gleiche Bewandnis gehabt hätte. Denn wenn z. E. eine erste Materie aus Nichts erschaffen worden wäre: so würde eine daraus erschaffne zweyte Materie ebenwohl aus Nichts seyn.

§. 16.

Dieses alles sage ich nur, um mich zu erklären, und begehe also keine Petitionem principii, wenn ich nun den wahren Begriff von einer Schöpfung aus Nichts festsetze. Es muß nemlich ein Ding B, seinem Wesen und seiner Würklichkeit nach gleich zufällig seyn,

wenn eine wahre Schöpfung aus Nichts herauskommen soll. Denn in einem jeden andern Sinne kan ein Ding seine Existenz von einem andern Dinge, ohne präexistirende Materie, erhalten haben, und in der Zeit entstanden seyn, ohne aus Nichts entstanden zu seyn, wenn man nicht mit den Worten spielen will. **Hier abermals erkläre ich mich nur:** denn ich weiß wohl, daß alle wahre Substanzen von Ewigkeit sind.

§. 17.

Wer nicht zugeben will, daß ein aus Nichts erschaffnes Ding sowohl seinem Wesen, als seiner Würklichkeit nach zufällig seyn müsse, der wird sich denn

denn ungefähr diesen Begriff von der Sache machen müssen, daß die Wesen zwar nothwendig seyen, allein mit der Würklichkeit habe es schwer gehalten, und würde nicht von statten gegangen seyn, wenn nicht „ GOtt das Nichts „ genommen, und nach dem Satze des „ zureichenden Grundes so gut zu bear„ beiten gewußt hätte, daß **Etwas** „ daraus geworden, oder auch als ein „ treflicher Mathematicus das **Nichts** „ so oft addiret habe, daß endlich **Et„ was** daraus geworden. „

§. 18.

Wer nun aber zugiebt, daß ein aus Nichts erschaffnes Ding sowohl seinem Wesen, als seiner Würklichkeit nach

gleich zufällig sey, der befindet sich wieder in einer andern Verlegenheit, indem wenigstens keine Substanz möglich ist, die ihrem Wesen nach zufällig seyn könte: denn in diesem Falle wäre sie entweder ein wunderliches Ding, das schlechtweg von Ungefähr wäre; oder nur eine Modification eines andern Dinges; aber dieses widerlegt die Erfahrung selbst, wie es der ganz richtige Menschenverstand erkennet.

§. 19.

Es ist also kein anderer Ausgang aus diesem Labyrinthe, als der ewig wahre Satz, daß

alle Substanzen (einfache Dinge) durch GOtt und ihr eigenthüm-

liches

liches Wesen zugleich entstanden seyen.

Die Frage ist nur, wie das Daseyn GOttes zu erweisen, und das Entstehen der Substanzen, durch GOtt und ihr eigenthümliches Wesen zugleich, zu conciliiren sey? Dieses hat der Verfasser des Systems bewürket; aber ganz natürlich mußten nach der Ordnung im Denken die Substanzen erst durch ihr eigenthümliches Wesen entstehen, und dann aus ihrer innersten Beschaffenheit gezeiget werden, daß sie sich **nothwendig** auf ein anderes ausserweltliches Wesen bezögen, welches **wesentlich** von ihnen unterschieden sey. Dieses ist das Ens eminenter simplex, unterschieden von den Dingen, die nur secundum quid einfach sind.

§. 20.

Wenn also der Verfasser des Systems mit einsweiliger Beyseitsetzung des Unterschiedes zwischen dem wahren Einfachen, und dem, was nur secundum quid einfach ist, saget, es folge aus der Mehrheit oder Pluralität einfacher Dinge keinesweges, daß solche, bis auf ein ausgenommenes einfaches Ding, eingeschränket seyn müßten; sondern als innerlich uneingeschränket in ihrer Art, und doch zugleich als äusserlich eingeschränket, concipiret werden könten, so durfte er ja wohl den Freyherrn von Wolf und andere Philosophen ungenennet lassen, mit deren Schlüssen er nicht zufrieden war; er durfte auch seiner Methode folgen, und glauben, genug

zu

zu sagen, wenn er §. 27. S. 35. sagte: „Die Sache überhaupt genom„men, oder in ihrer noch unauf„gelösten Verwickelung.„ Mich deucht, dieses sey deutlich.

§. 21.

A posteriori wissen wir, daß die schönste Ordnung in der mechanischen Welt herrsche, und sich eines aus dem andern, Phänomen aus Phänomen, mit einem Worte, alles natürlich erklären lasse, auch künftige Begebenheiten mit Gewißheit vorhergesaget werden, daher überhaupt die mechanische Philosophie so hoch empor gekommen, wie ich in der I. Erläut. §. 5. schon bemerket habe. Dieser Mechanismus se ipsum,

uti videtur, conservans & sibi constans widerspricht schlechterdings dem Satze, daß die Welt aus Nichts entstanden sey; aber nicht dem Satze, daß die Dinge, mit deren Wesen ein Anfang zur Existenz von Ewigkeit verknüpfet gewesen sey, erst in der Zeit zur Völligkeit gelangen können, und nicht dem Satze, daß es mit den materiellen Dingen und ihrer nicht so schlechtweg anzunehmenden Unveränderlichkeit im oft nur eingebildeten Wesentlichen gleichwohl eine ganz andere Bewandnis habe, als mit den wahren Substanzen, das ist, den einfachen Dingen; aber die weitere Ausführung gehöret an einen andern Ort. Ganz natürlich wird man indessen auf den Schluß geleitet, daß

solche wahre Substanzen, von unveränderlichem Wesen oder Natur der Welt zum Grunde liegen müssen, und endlich kommt man auf dem Wege, den der Verfasser des Systems erwählet hat, auf eine absolut unendliche Substanz, die nur eine **einige** ist und seyn kan. Allein daraus, „daß die „Körperwelt ein Kunststück von der „größten Schönheit, Regelmäßigkeit „und Ordnung sey,„ kan niemand das Daseyn eines ausserweltlichen allmächtigen Wesens darthun, noch weniger eines **einigen**, und es ist so natürlich, als etwas natürlich seyn kan, daß wir hier mehrere Substanzen annehmen, die zusammen würken, da wir zumal a posteriori von mehreren denkenden

und zusammenwürkenden Substanzen überzeugt sind, und an deren Stelle nur Grössere setzen, und zu Baumeistern der Welt machen dürfen. Der Weg, welchen der Verfasser des Systems erwählet hat, wird also wohl der einzige mögliche bleiben. **Ein anderer mache es besser.**

§. 22.

Setzet man nun eine absolut unendliche Substanz, oder GOtt, und von ihm abhangende endliche Substanzen, welche durch GOtt und ihr eigenthümliches an sich von Ewigkeit unveränderliches Wesen von Ewigkeit da seyen, und unverändert ewig fortdauren: so erhält der **Mechanismus** eine unumstößli=

stößliche Gewißheit; aber nicht in dem Sinne, als ob die Welt niemals eine andere Gestalt gehabt haben, und niemals eine andere bekommen könne: denn der **Mechanismus** bleibet allemal in jedem solcher Fälle an sich gewiß, das ist, zu jeder möglichen Gestalt der Welt liegen die Gründe in der Natur. Man kan z. E. nicht sagen, daß aus Haber niemals Waizen werden könne; aber dieses kan man sagen, daß, wenn aus Haber Waizen wird, ein Grund dazu in der Natur liegen müsse. Die Erde hätte seyn können, wo die **Venus** ist; aber alles übrige würde alsdenn damit übereingestimmet haben. Noch kan sie die Stelle der **Venus** einnehmen; aber es wird alsdenn alles damit übereinstim-

men. Die Körper könten sich nach andern Gesätzen bewegen; aber alles übrige wird alsdenn damit übereinstimmen. Der wahre **Mechanismus** ist also die Grund-Einrichtung der Welt, nach welcher im **Ganzen** alles allemal übereinstimmig ist, und nichts anders seyn kan, als es ist, ohne daß das übrige damit übereinstimme. Nur im Vorbeygehen will ich anmerken, daß derjenige **Mechanismus**, welcher die Mitwürkung geistiger Substanzen ausschliesset, von mir billig verworfen werde.

§. 23.

Ganz anders aber würde sich alles verhalten, wenn die Welt aus Nichts entstanden wäre:

Nam

Nam si de nihilo fierent, ex
omnibus rebus
Omne genus nasci posset; nil
semine egeret:
E mare primum homines, e
terra posset oriri
Squammigerum genus, & volucres; erumpere cœlo
Armenta, atque aliæ pecudes;
genus omne ferarum
Incerto partu culta, ac deserta
teneret:
Nec fructus iidem arboribus
constare solerent;
Sed mutarentur: Ferre omnes
omnia possent.

Der

Der Schluß des **Lucrez** auf seine Atomen ist unrichtig, da man ganz natürlich vielmehr auf **verständige Dinge** (entia vel subjecta intelligentia) schliesset, welche von ewigen unveränderlichen Wesen, und auch ihrer Würklichkeit nach nicht zufällig seyen. Die wahren Substanzen machen zusammengenommen die Natur aus, und in diesen sind die Gründe der wahren Unterschiede der Dinge, und der Ordnung in ihrer Verbindung mit einander zu suchen. Allein im Uebrigen denket **Lucrez hier richtig.**

§. 24.

Denn hat GOtt die Welt aus Nichts erschaffen; so ist kein natürlicher

Grund

Grund da, warum die Dinge vielmehr auf diese, als eine andere Art enstehen oder vergehen; sondern eine sich also concipirte göttliche Allmacht wäre allein der Grund. Kein **Mechanismus** hätte GOtt die Hände binden können, die Welt auf diese Art zu erschaffen, und **Lucrez** sagt, daß sie seyn würde, wenn sie aus Nichts wäre. Giebt GOtt den Dingen das Wesen, wie die Würklichkeit, willkührlich: o, so ist kein wahrer **Mechanismus** da, und der ganze **Mechanismus** ein Hirngespinst. Niemand könte den Blitz, den Regen, den Schnee mehr natürlich erklären, weil diese Phänomenen alle Augenblicke aus Nichts erschaffen werden können. Aber dieses würde, sagt man unfehlbar, der

Weisheit GOttes widersprechen? Nicht mehr und nicht weniger vorerst, als die ganze Schöpfung aus Nichts mit allen ihren Folgen zusammengenommen; vor das andere aber kan niemals gesagt werden, daß etwas der Weisheit GOttes zuwider sey, als wenn er Absichten mit einander verknüpfte, die nicht beysammen bestehen könten. So wäre es, wenn er den Vögeln das Wasser; den Fischen aber die Luft zu ihrem Aufenthalte angewiesen hätte, ohne dafür zu sorgen, wie sie bestehen könten; nicht aber, wenn er ihre Natur alle Augenblicke veränderte, so daß ein Ding sowohl so als anders seyn könte, und nicht, wenn er neue Vögel und neue Fische erschafte; nicht, wenn er alle Augenblicke

blicke Fische fliegen liesse, aber so, daß sie in der Luft bestehen könten; dahingegen, wenn er in der Meinung, sie könten bestehen, sie fliegen liesse, und der Ausgang alsdenn ein anderes zeigte, es mit seiner Weisheit freylich schlecht beschaffen seyn müßte. Die Weisheit GOttes bestehet also darinnen nicht, daß von Ihm von Ewigkeit ein **Mechanismus** festgesetzt worden sey, damit er der Mühe nachmals überhoben bleibe, indem dieses eigentlich keine Weisheit wäre, als etwa für einen Menschen, der einmal ausruhen wolte. Der Weisheit eines GOttes, der aus Nichts machen kan, was er will, war es vielmehr gemäß, sich ewig willkührlich mit dem Nichts zu beschäftigen, und

uns unbegreifliche Dinge zu combiniren.

§. 25.

Wenn also wahre Substanzen gesetzt werden, die ewig und nothwendig sowohl ihrer Würklichkeit als ihrem Wesen nach sind, welche dieser Welt zum Grunde liegen, nemlich der Körperwelt, allen dahin gehörigen Phänomenen, und allen den Begebenheiten, wozu denkende Wesen mitgehören, oder die von ihnen allenfalls allein herfürgebracht werden: so bleibet doch alles in dieser Welt natürlich erklärbar (nur kein grober **Mechanismus** darunter verstanden) und alles Verhältnisweise gewiß, wenn gleich die Welt neuerer Gestalten fähig bleibet,

bleibet, nur nicht solcher, welcher sie, wenn sie aus Nichts erschaffen worden wäre, alle Augenblicke fähig wäre. Bestehet der Mechanismus an sich, und die Welt bekommt eine neue Gestalt: so wird sich dieses natürlich erklären lassen; aber ist sie aus Nichts erschaffen: so ist keine natürliche Erklärung mehr möglich.

§. 26.

Ich will noch diese Anmerkung machen, daß, wenn die Wesen der Dinge ewig und unveränderlich sind, und man GOtt auf dieser Seite einschränket, es nur ein metaphysisches Compliment sey, wenn man ihm auf der andern Seite freye Hand läßt, daß er nemlich die

Dinge ewig hätte unwürklich lassen können, und hat er diese Macht, warum solte er nicht auch die Macht haben, die Wesen seyn zu lassen, wie sie sind, seine dort eingeschränkte Macht aber an der Würklichkeit, wo sie nicht eingeschränket ist, zu beweisen, und die Dinge anders würklich zu machen, als sie ihrem Wesen nach seyn solten.

§. 27.

Wann GOtt nicht eingeschränket wird, wenn die Wesen der Dinge ewig, nothwendig, unveränderlich sind; so wird er auch nicht eingeschränket, wenn solche durch ihn, GOtt und ihr Wesen zugleich die Würklichkeit von Ewigkeit erhalten, und wird GOtt nicht einge-

schrän-

schränket, wenn seine Allmacht sich nicht auf das Unmögliche erstrecket: so wird er auch nicht eingeschränket, wenn die sichtbare Welt unmöglich anders seyn kan, als es die unveränderliche Natur der Substanzen leidet, die durch Ihn und ihr Wesen zugleich sind. GOtt wird also nicht eingeschränket, wenn man kein **Wunder** in dem Sinne zuläßt, wo es so viel heissen soll, als daß das Unmögliche möglich gemacht worden sey, oder wo es überhaupt auf das Entstehen eines Dinges aus Nichts hinauslauffet. Aber darwider kan niemand etwas einwenden, daß GOtt nicht solte durch die Natur selbst etwas würklich machen können, was nach dem ordentlichen Lauffe der Dinge unter solchen

Umstän-

Umständen nicht erfolget seyn würde, und was also Verhältnißweise übernatürlich ist. Es folget auch nicht nothwendig auf ein Wunder eine Aenderung im Ganzen. Die weitere Ausführung gehöret an einen andern Ort. Für diesmal sey dieses genug.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhard, Adolf Friedrich <<von>>,

System der Wesen

Bd.: [1,2]

[Frankfurt] 1769

Ph.sp. 699 s-1,1/2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11361748-2
VD18 90610970